

# [Es rufen von drüben]

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 16

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316229>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alle diese Geschäfte nahmen neben den üblichen Aufgaben ziemlich viel Zeit in Anspruch. Neben der eintägigen, in Burgdorf durchgeführten Delegiertenversammlung (der Sektion Burgdorf sei herzlich Dank gesagt für deren schöne Durchführung) und der Präsidentinnenkonferenz in Bottmingen trat der Zentralvorstand zu acht teils halb-, teils anderthalbtägigen Sitzungen zusammen. Das Büro bereitete die Aufgaben in zwölf Sitzungen vor. Eine dringende Frage machte ein Konferenzgespräch am Telefon nötig. Daß auch die Zentralkassierin dieses Jahr durch den Umbau im Heim vermehrte Arbeit zu leisten hatte, liegt auf der Hand.

Damit haben wir die Ereignisse des letzten Jahres an uns vorüberziehen lassen. Möge es uns vergönnt sein, weiterhin zum Wohle der Schweizer Lehrerinnen, die zukünftigen und die ehemaligen eingeschlossen, in Frieden zu wirken!

*Elsa Reber*

Es rufen von drüben  
die Stimmen der Geister,  
die Stimmen der Meister:  
Versäumt nicht zu üben  
die Kräfte des Guten!

Hier winden sich Kronen  
in ewiger Stille,  
die sollen mit Fülle  
die Tätigen lohnen!  
Wir heißen euch hoffen.

*Goethe*

### Frühling im Sumpf

54 (16) in +

Weit hinten im Rohr jagt eine Rohrweihe alle Enten auf. Wie ein großer, brauner Nachtfalter gaukelt sie über das sanft wellige Hinterland. Je nach den Wendungen leuchtet ihr rahmgelber Kopf sekundenlang auf. Die Enten fallen auf der offenen Wasserfläche, über der große, weiße Wolkenschiffe sich still spiegeln, rasch wieder ein. Zwei Fischreiher stehen unbeweglich wie Statuen am Wasserrand. Schlank und vornehm watet der alte mit seinen langen Beinen ins Wasser hinein, ohne die Federn zu benetzen. Dann steht er wieder geruhsam da; auf einmal bewegt er den langen, biegsamen Hals schräg nach unten, um schließlich mit einer blitzartigen Bewegung die Beute, auf die er mit großer Geduld gewartet hat, mit dem starken, dolchartigen Schnabel unter Wasser aufzuspießen. Dort hinten im Hochwald horstet er unter seinesgleichen kolonienweise. Mit gehobenen Schwingen und eulenartig langsamen Fluges fliegt ein scheuer Zwergreiher flach über das niedrige Schilf. Kaum ist er geheimnisvoll ins Rohr verschwunden, ertönt sein Balzruf: «Wiu wiu wiu . . .» Im alten Schilf hebt ein heftiges Plantschen und Zanken an. Bläßhühner streiten, mit harten, kurzen «Pix» gehen sie wie Kampfhähne aufeinander los. Ein Weibchen putzt sich derweil, es streift beinahe jede Feder durch den dicken, weißen Schnabel, dann guckt es mit langem Hals auf seine Eier, kehrt sie um und läßt sich behutsam darauf nieder. Mit einem lustigen Kopfsprung holt es später Pflanzenteile vom Grunde des Tümpels, um sie genießerisch langsam zu verzehren. Aus dem hellen Grün der jungen Binsen und Seggen taucht da und dort der Kopf einer männlichen Stockente, Erpel genannt, auf, je nach der Beleuchtung spielt er vom satten Dunkelgrün ins samtartige Blauviolett. Der Drosselrohrsänger knarrt im alten fahlgelben Schilf, den Halm hinauf- und hinabgleitend, sein Lied. Der «Karrekiel» ist der größte unserer Rohr-sänger. Sein Nest ist ein kleiner Pfahlbau, denn es hängt wohl einen Meter oder gar mehr, an vier oder fünf Rohrhalmen befestigt, ob dem Wasser-